

# LESENSWERT

## Revolutionäre Botschaften von Antonin Artaud

Endlich, ist man geneigt zu sagen, gibt es Uebersetzungen von Antonin Artauds Werken. Der Verlag Rogner & Bernhard hat es auf sich genommen, die bei Gallimard, Paris, erschienenen Gesammelten Schriften in Einzelausgaben zu veröffent-

**ZITAT**

lichen. Das Resultat ist nach zwei Bänden nicht nur literaturhistorisch wichtig, sondern auch besonders schön: der vorliegende Band «Die Tarahumaras — Revolutionäre Botschaften» ist sehr ansprechend gestaltet und kreuz und quer zu lesen bereitet eine echte Freude. Es handelt sich um eine Sammlung von Artikeln, Fragmenten und Briefen aus dem Umkreis von Artauds Mexiko-Reise.

Antonin Artaud, bekannt durch sein «Théâtre de la Cruauté», wurde 1896 in Marseille geboren und kam nach Aufhalten in Krankenhäusern und Erholungsheimen, in die ihn psychische Störungen, Drogen und Alkohol verschlagen hatten, nach Paris, wo er als Mitarbeiter verschiedener Zeitungen, als Bühnen- und Filmschauspieler und als Schriftsteller lebte. Als Mitglied der Gruppe der Surrealisten um André

Breton hatte er einen Hang zum Mystischen und Metaphysischen. In den Bereichen, wo Denken und Schmerz identisch werden, versuchte er eine Ursprünglichkeit zu finden, die sich in einer rationalistischen Zivilisation, die in vorgeformten Bahnen denkt, nicht verwirklichen lässt.

Auf der Suche nach zivilisatorisch unverfälschter Ursprünglichkeit unternahm er 1936 eine Reise zu den Tarahumaras nach Mexiko, mit denen er mehrere Monate lebte, um ihre Riten und Gebräuche zu studieren. Er nahm am Peyotl-Kult teil und wurde derart in den Drogenkonsum einbezogen, dass man in seinen Berichten zwischen wissenschaftlicher und haluzinationsbedingter Schilderung kaum unterscheiden kann.

Aber vermutlich ist es falsch, mit Wissenschaftlichkeit zu kommen,

109. Jahrgang - Nr. 189

wo abendländischer Rationalismus überwunden werden soll. Artaud berichtet z. B. vom «Gebirge der Zeichen», einer Gebirgskette, in der er in Stein gehauene Menschen und Zeichen in symbolträchtigen Stellungen gesehen hat, die in den Kulttänzen der Tarahumaras wiederkehren. Die Frage ist müßig, ob es sich dabei um Visionen handelt, die auf bewusstseinsverändernde Drogen (Peyotl) zurückzuführen sind, oder ob die Formen auch mit sogenannten normalen Bewusstsein wahrgenommen werden.

Die Tarahumaras glauben nicht an Gott und in ihrer Sprache gibt es das Wort nicht, aber sie verehren ein tanzzendes Prinzip der Natur, das sich in Zeichen und Symbolen äussert, die von drei Meistern oder Königen überbracht worden sind. Die Ueberlieferung der Heiligen Drei Könige ist in der Gestalt der

Felsen, in der Kleidung der Menschen und in ihren sakralen Formen lebendig.

Was Artaud nicht wusste, ist, dass es in den Legenden südamerikanischer Stämme unzählige Parallelen zu Berichten aus der Heiligen Schrift gibt. So ist z. B. die Sintflut in ganz Südamerika bekannt und sie wird von manchen Forschern mit der geheimnisvollen versunkenen Insel Atlantis in Verbindung gebracht.

Artaud, Antonin: «Die Tarahumaras». Revolutionäre Botschaften — München: Rogner & Bernhard, 1975. sFr. 32,80.

Vom selben Auztor ist bereits früher erschienen: Heliogabal oder der Anarchist auf dem Thron, eine eigenwillige Interpretation des spätantiken Kaisers, der Oberpriester des Sonnengottes in Syrien war und nach kurzer Regierungszeit ermordert wurde. jd.